

Neuer Nachrichtenbrief der Gesellschaft für Exilforschung e. V.

Nr. 62

ISSN 0946-1957

Dezember 2023

Inhalt

In eigener Sache	1
Bericht Jahrestagung 2023	1
Bericht Workshop Doktorierende	4
Protokoll der Mitgliederversammlung	6
Bericht AG Frauen im Exil	10
CfP Jahrestagung 2024	10
Neue Homepage	12
Nachruf Guy Stern	12
Nomadic Camera	14
Auschwitz-Prize	20
Neuerscheinungen	21
Impressum	25

In eigener Sache

Endlich ist es soweit: Die neue Homepage der Gesellschaft für Exilforschung ist online. Die Website mit der bekannten Adresse www.exilforschung.de bietet alle Informationen über die Gesellschaft sowie aktuelle Berichte, Calls for Papers, das Archiv des NNB usw. Vielleicht haben Sie noch Fotos, die auf die Website passen?

Katja B. Zaich

Aus der Gesellschaft für Exilforschung

Tagungsbericht

“Exil und Frieden. Exil-, Migrations- und Fluchtforschung im Dialog“ Osnabrück, 21.-23. September 2023

Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung in Osnabrück vom 21. bis 23. September 2023 in Kooperation mit dem Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück und dem Chaire d'histoire contemporaine der Universität Neuchâtel (Schweiz)

Die diesjährige Jahrestagung kam auf Anregung des Instituts für Migrationsforschung und interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück zustande und fand im Anschluss an den Doktorandenworkshop (s. eigener Bericht) im Schloss der Universität statt. Die Kooperation ermöglichte einen Beitrag zu einer Serie von Veranstaltung zum 375jährigen Jubiläum des Westfälischen Friedens, der in Osnabrück und Münster 1648 unterzeichnet wurde und nachhaltig zur Befriedung Europas beigetragen hatte. Entsprechend war die Tagung in diesem Jahr auf die Thematik «Exil und Frieden» ausgerichtet und bildete damit ein Pendant zu jener Tagung, die 2015 exakt am selben Ort zum Thema «Exil im Krieg» von Inge Hansen-Schaberg, Hiltrud Häntzschel und Thomas Schneider in Zusammenarbeit mit dem Erich Maria Remarque-Friedenszentrum organisiert worden war. Das Ziel der Tagung, den Dialog zwischen Flucht- Migrations- und Exilforschung zu fördern, ging aufgrund der eingegangenen Vortragsangebote nicht ganz in Erfüllung. Sie stammten überwiegend aus der germanistischen und der geschichtswissenschaftlichen Exilforschung, vertraten aber auch so eine ausgesprochene Vielfalt von Fragestellungen und Ansätzen. Sie offenbarten somit die thematische und methodische Breite einer Exilforschung, die, ohne ihre historischen Wurzeln abzuschneiden, heute weit über die Erforschung des deutschsprachigen Exils von 1933-1945 hinausgeht und Verknüpfungen zu anderen

politisch-geografischen Räumen und Momenten der langen Geschichte von Verfolgung, Flucht und Exil herstellt. Mit der thematischen Öffnung ging auch der Wunsch einher, neue Formen der Ansprache und des Dialogs zu experimentieren. Die Auftaktveranstaltung am Abend des 21. September 2023 war in diesem Sinne geplant worden, ebenso der Besuch des Felix-Nussbaum-Hauses am ersten und der Besuch des Erich Maria Remarque-Friedenszentrums am zweiten Tagungstag.

21. September 2023. Begrüßt wurden die Tagungsteilnehmer:innen durch den Gastgeber, Prof. Dr. Oltmer, Vizepräsident der Universität Osnabrück und Mitglied des Vorstandes des IMIS, und die Erste Vorsitzende der Gesellschaft, Prof. Dr. Kristina Schulz. Beide betonten die Bedeutung des Themas und die Notwendigkeit eines vielfältigen Dialogs: zwischen verschiedenen Disziplinen, aber auch zwischen verschiedenen Akteur:innen und zwischen Wissenschaft und Gesellschaft. Die Auftaktveranstaltung „Pendelbewegungen: Flucht, Engagement und Resilienz angesichts des russischen Kriegs gegen die Ukraine“ bot eine Gelegenheit, den Bezug zur traurigen Aktualität des russischen Kriegs gegen die Ukraine herzustellen und gleichzeitig Stimmen direkt Betroffener zu vernehmen: Prof. Dr. Bettina Bannasch (Universität Augsburg) führte ein Gespräch mit der ukrainischen Literaturwissenschaftlerin Dr. Oxana Matyichuk (Universität Czernowitz), das von der Pianistin Oleksandra Kiktenko (Charkiw, heute Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover) musikalisch gerahmt wurde.

22. September 2023. Die Morgensektion wurde von Prof. Dr. Burcu Dogramaci (Universität München) moderiert. Der erste Beitrag von Dr. Helmut Asper zum Thema „Theater für Demokratie und Frieden: Von den Vorschlägen des Kunst-Ausschusses des Council for a Democratic Germany (1944/45) zur Theaterarbeit der Remigranten im Nachkriegsdeutschland“ musste leider krankheitsbedingt ausfallen. Umso intensiver konnten die Beiträge von Prof. Dr. Reinhard Andress (Loyola University Chicago) und von Prof. Dr. Andreas Wilkens (Université de Lorraine - Metz) diskutiert werden. Unter dem Titel „Die Ambivalenz von Egon Schwarz: Zwischen Friedensengagement und Pessimismus“ befasste sich Prof. Andress mit dem Germanisten Egon Schwarz, der 2016 zum Ehrenmitglied der Gesellschaft für Exilforschung wurde, bevor er 2017 verstarb. Mitbegründer der Exilforschung / Exile Studies, befasste er sich noch lange nach dem Ende des Nationalsozialismus, der ihn u.a. über Bolivien und Ecuador in die Vereinigten Staaten gezwungen hatte, mit Flucht, Exil, Krieg und Frieden. Sein fortwährendes Friedensengagement war angesichts immer neuer Konflikte, Spannungen und Erfahrungen von gesellschaftlichem und sozialen Unfrieden zunehmend von Pessimismus – in der Diskussion zum Vortrag wurden „Skeptizismus“ und „Resignation“ als alternative Konzepte vorgeschlagen – geprägt. Deutlich wurde, dass Frieden als zu erreichender Zustand, als Verheißung, immer in die Zukunft verweist, was einerseits Friedensengagement dauerhaft begründet, diesem Engagement aber andererseits Enttäuschung und Erschöpfung auch immer immanent ist.

Prof. Wilkens Referat „Hilda Montes europäische Revolution. Erfahrungen und Pläne im Exil“ befasste sich mit der aus dem jüdischen Bürgertum stammenden Publizistin und Aktivistin, die 1945 bei dem Versuch, über die Schweiz nach Deutschland zu gelangen, um dort zum sozialistischen Widerstand zu stoßen, an der Grenze Österreichs zu Liechtenstein erschossen wurde. Monte, deren bürgerlicher Name Hilde Meisel lautete, hinterlässt neben zahlreichen Artikeln ein Werk zur europäischen Nachkriegsordnung, das unter dem Titel „The Unity of Europe“ 1943 im Left Book Club in London erschienen war und hohe Auflagen erreichte. Es ist als Zeugnis für das Zusammenfließen jüdischer, internationalistischer und sozialistischer (Monte war Mitglied des Internationalen sozialistischen Kampfbundes) Tendenzen zu lesen.

Die Nachmittagssektion wurde von Prof. Dr. Bettina Bannasch (Universität Augsburg) geleitet und begann mit dem Referat „Verständigung? Die Möglichkeit eines israelisch-

arabischen Dialogs aus einer jekischen (deutsch-jüdischen) Position in Israel denken“ von Prof. Dr. Sonia Goldblum (ENS Lyon) und (in Abwesenheit) Prof. Dr. Patrick Farges (Université Paris Cité). Es befasste sich mit dem schwierigen Unterfangen der Friedensstiftung, das aus den Folgen der Teilung Palästinas resultiert, und beleuchtet die Rolle der Juden aus Deutschland und Mitteleuropa in diesem Prozess. Wie das Referat zeigte, sind viele Individuen und Gruppen aus diesem Kreis in Aktivitäten der Versöhnung und des Dialogs involviert und versuchen, die «Kunst der Friedensstiftung» zu kultivieren.

Anschließend referierte Dr. Regina Weber (Stuttgart) über Aspekte des (jüdischen) Wissenschaftsexils aus dem nationalsozialistischen Deutschland, zudem, so Weber, der preußische Kulturprotestantismus durch seinen Ausschluss jüdischer Traditionen maßgeblich beitrug. Der Vortrag befasste sich insbesondere mit den unter diesen Bedingungen hervorgebrachten Narrativen eines auf Humanismus und Aufklärung gebauten Europas. Zentrale Akteure waren dabei unter anderem der bedeutende Germanist Friedrich Gundolf, enger Vertrauter von Stefan George, der 1931 an Krebs starb, und Richard Alewyn, der Deutschland 1933 aufgrund seiner jüdischen Herkunft verlassen musste und nach Exiljahren in Europa und den Vereinigten Staaten 1949 an die Universität Köln berufen wurde.

23. September 2023. An die Mitgliederversammlung der Gesellschaft für Exilforschung (s. Protokoll) schloss sich die Abschlusssektion an, die zwei Referate umschloss und von Prof. Dr. Andrea Hammel (University of Aberystwyth, Wales/UK) geleitet wurde. Dr. Ann Judith Rabenschlag (Södertörns högskola, Schweden), stellte in ihrem Referat „Deutschsprachiges Exil in Schweden als transgenerationale Erfahrung: 1933 – bis heute“ ein Projekt aus der Langzeitperspektive über die Exilerfahrung in Schweden über zwei Generationen hinweg vor. Exil wird hier als interkulturelle Erfahrung gefasst, die über die direkt betroffene Generation hinweg an die Kinder- und Enkelgeneration weitergegeben wird, für die, so die These, das Exil der Vorfahren einen Bezugspunkt darstellt. Welche Bedeutung kommt dem Friedensschluss von 1945 vor diesem Hintergrund zu? Ein Anliegen dieses Projektes ist es herauszuarbeiten, inwiefern der Friedensschluss einen Einschnitt in der Exilerfahrung und Exilidentität der deutschsprachigen Exilanten darstellte und welche identitätsstiftenden Narrative die Zäsur zwischen Krieg und Frieden weitgehend unverändert überlebt haben.

Das abschließende Referat „Am Ende Frieden? Shida Bazyars Nachts ist es leise in Teheran (2016) und „An Jina (Mahsa) Amini“ (2022)“ von Dr. Anna-Lena Eick (Universität Mainz) beschäftigte sich mit der paradoxen Gleichzeitigkeit von Rückkehr- und Integrationswunsch anhand des 2016 in Deutschland erschienenen Buches „Nachts ist es leise in Teheran“ von Shida Bazyar sowie Bazyars öffentlicher Intervention anlässlich der blutigen Proteste im Iran und der Ermordung Jina Mahsa Aminis. Dr. Eick hob unter Bezug auf Picht und Galtung sowie neuerer Arbeiten den utopischen Konstruktionscharakter von Frieden hervor, der als Zustand der Freiheit oder auch als Abwesenheit struktureller und kultureller Gewalt aufgefasst werden kann. Literatur ist, so Eick, Schauplatz der Aushandlung für das Dilemma zwischen Heimatlosigkeit und dem offenen Erleben der Fremde, zwischen Friedensaspiration und der Erfahrung seiner Unmöglichkeit.

In der Abschlussdiskussion führte Prof. Dr. Kristina Schulz verschiedene Fäden der Debatte noch einmal zusammen, die dann unter der Beteiligung vieler Teilnehmer:innen diskutiert und erweitert wurden. Erstens erlauben die vorgestellten Analysen, die Friedensvorstellungen von Menschen im Exil besser zu beschreiben. Es zeigt sich, dass das Friedensempfinden aus der Perspektive des Exils von der erlebten Diskriminierung abhängt, als Möglichkeit, das Leben selbstbestimmt zu leben, als Abwesenheit von Gewalt. Wenn Exilierte sich mit Frieden befassen, dann beziehen sie ihn auf die eigenen Lebenschancen oder die von Menschen überhaupt, und nicht zwangsläufig auf Krieg.

Zweitens haben mehrere Beiträge thematisiert, wie sich Friedensvorstellungen und Friedenssehnsüchte im Leben nach dem Exil entwickeln. Die kontinuierliche Erfahrung, dass Frieden lediglich als Friedenssehnsucht eintrifft, bringt Handeln und Resignation in gleicher Weise mit sich. Die Bewältigung dieser Erfahrung geschieht im Modus der Aushandlung, die Modellierung von Frieden im Austausch, häufig im Rückgriff auf das Mittel der Literatur.

Drittens scheinen Friedensvorstellungen im Zusammenhang mit Exil selten an zwischenstaatliche Verhältnisse gekoppelt zu sein, Frieden erscheint als situativ hergestellter Zustand, nicht als ein vertraglich abgesichertes Verhältnis zwischen Nationalstaaten. Dieses Bild ist, so war man sich einig, nicht vollständig, juristische, historische und politikwissenschaftliche Perspektiven, nicht zuletzt auf Prozesse von Migrationen, die durch Friedensverträge induziert werden, wären aufzumachen bzw. mit den Herangehensweisen der Exilforschung zu verschränken.

Die Tagung wurde inhaltlich vorbereitet von Dr. Sylvia Asmus, Prof. Dr. Bettina Bannasch, Prof. Dr. Burcu Dogramaci, Prof. Dr. Andrea Hammel, Prof. Dr. Jochen Oltmer und Prof. Dr. Kristina Schulz. Die Vorbereitung wurde umsichtig und kompetent von Laura Lotte Lemmer und Ramon Wiederkehr unterstützt, denen hier, wie auch unserem Gastgeber, dem IMIS, ausdrücklich und herzlich gedankt sei.

Kristina Schulz, Neuchâtel

Bericht Doktorierenden-Workshop am 21. September 2023

Im Vorfeld der diesjährigen Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung e.V. zum Thema „Exil und Frieden. Exil-, Migrations- und Fluchtforschung im Dialog“ in der „Friedensstadt“ Osnabrück, fand wie gewohnt ein Doktorierenden-Workshop statt. Unter der Leitung von Prof. Dr. Kristina Schulz (Université de Neuchâtel), Dr. Wiebke von Bernstorff (Universität Hildesheim), und Dr. Andrea Hammel (University of Aberystwyth) wurden in drei Sektionen die laufenden Forschungsprojekte von insgesamt acht Promovierenden diskutiert. Zwei weitere Vorträge von Christina Wirth (IEG Mainz) und Laura Lotte Lemmer (Universität Osnabrück) mussten leider krankheitsbedingt ausfallen.

Im ersten Vortrag präsentierte Anne Uhrland (Ludwig-Maximilians-Universität München) eine Projektskizze zum Thema *Das britische Exil von Hedi und Dr. Max Stern in London (1937-1940) sowie die Geschichte ihrer Londoner Galerie „West’s Galleries Ltd.“*. Am Fall der Kunsthändlerfamilie Stern zeigte sie die durch Arbeitsverbot und Internierung erschwerten Bedingungen des britischen Exils, die auf die eigentlich erfolgreiche Etablierung im Londoner Kunstmarkt in den Vorkriegsjahren folgten. Das Projekt verfolgt dabei einen interdisziplinären Ansatz der Provenienzforschung, in dem die mit den Objekten verknüpften Personen und ihre Schicksale im Vordergrund stehen. Methodisch wird die reiche Quellenlage anhand des Ökosystem-Modells von Anne Helmreich holistisch analysiert.

Darauf folgte Filomena Lopodoto (Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf) mit einem Einblick in ihr Dissertationsprojekt *Deutschsprachiges Kunstexil in Florenz, 1933-1945, Die Bildhauerin Emy Roeder*. Am Beispiel der Bildhauerin Emy Roeder (1890-1971) zeichnete sie die Welt der deutschsprachigen Kunstschaffenden im faschistischen Italien nach, wobei diese durch eine digitale Netzwerkanalyse sichtbar gemacht werden soll. Das widersprüchliche Verhältnis von Roeder zum Faschismus und ihre Selbstinszenierung als Exilierte standen dabei im Zentrum der Fragestellung. In einem zweiten Schritt analysierte sie das Nachwirken der Zeit in Italien auf das spätere künstliche Wirken weiterer ausgewählter Personen nach 1945.

Im letzten Vortrag der ersten Sektion hielt Finja Zemke (Universität Hamburg) einen Vortrag zum Thema *Denkbilder des Theaters im Exil. Eine Lektüre mit Hannah Arendt und*

Günther Anders aus ihrem Promotionsprojekt „*Lasst mich mitspielen!*“ *Theater und Theaterspielen als Reflexion der Exilerfahrung in Literaturerfahrungen zur NS-Zeit*. Sie ging dabei der Frage nach, inwiefern in den literarischen Texten von Exilautor:innen wie Arendt und Anders das Theater als ästhetische Kategorie auftaucht, durch die das Exildasein reflektiert wird. Das Exil wird dabei nicht als „Wirklichkeit“ (an-)erkannt, sondern anhand einer „theatermetaphorischen Sprache“ als Kulisse oder Bühne imaginiert.

Den ersten Vortrag der zweiten Sektion mit dem Titel „*Our children- the future of our nation*“. *Resettlementstrategien von unbegleiteten Kindern im Spannungsfeld von Schutzbedürftigkeit und nationalen politischen Interessen* hielt Raphaela Monika Bollwein (Universität Wien). Sie widmete sich der heterogenen Kategorie der „unaccompanied children“, die in der unmittelbaren Nachkriegszeit durch die United Nations Relief and Rehabilitation Administration (UNRRA) eingeführt wurde. Die Suche nach langfristigen Lösungen für diese kriegsversehrten Kinder war geprägt von divergierenden politischen Interessen, unrealistischen Ansprüchen von Adoptivfamilien und Umsiedlungskommissionen (z.B. in Bezug auf Alter und Nationalität), sowie von zeitgenössischen normativen Familien- und Rollenbildern.

Danach stellte Jessica Wehner (Universität Osnabrück) mit einer Präsentation zu *Normen, Praktiken & Marginalität – „Muslimisch“ gelesene Displaced Persons im Flüchtlingsregime der Nachkriegszeit* einen Teil ihres Promotionsprojekts vor. Ihr Vortrag, der ebenfalls in der unmittelbaren Nachkriegszeit angesiedelt war, behandelte die Behandlung von Randgruppen innerhalb der Kategorie der Displaced Persons (DPs) unter dem Mandat der International Refugee Organization (IRO). Besonderes Interesse galt dabei den muslimisch gelesenen DPs, welche aus politischen und rassistischen Gründen oft von internationalen Hilfsangeboten (wie der Umsiedlung) ausgeschlossen wurden. Anhand von IRO-Registrierungsakten zeigte sie, wie marginalisierte Gruppen dennoch Wege fanden, sich gegen stereotypische Charakterzuschreibungen zu wehren und als Flüchtlinge anerkannt zu werden.

Das von Lena Christoph (Universität Wien) vorgestellte Promotionsprojekt *The Philippines as a Place of Transit and Destination. Jewish, Russian, and Chinese Displaced Persons in Search of Old and New Homes, 1945-1952*, das im gleichen ERC-Projekt wie die Arbeit von Raphaela Monika Bollwein angesiedelt ist, schloss die zweite Sektion ab. Darin verglich sie die Transiterfahrungen von jüdischen, russischen und chinesischen DPs, die nach dem Zweiten Weltkrieg in den Philippinen disloziert waren. Auf der Makro-, Meso-, und Mikroebene zeigte sie, wie deren Repatriierung politisch instrumentalisiert wurde und gerade die Behandlung der chinesischen Gruppe stark durch antikommunistische Ressentiments im erst 1946 unabhängig gewordenen Staat geprägt war.

Zu Beginn der letzten Sektion gab Alice Lacoue-Labarthe (Université Picardie Jules Verne & Vrije Universiteit Brussel) einen Einblick in ihr Projekt *Deutschsprachige Exilliteratur im Kontext der „Flüchtlingskrise“*. Im Zentrum ihres Vortrags standen nach 2015 in Deutschland erschienene Flüchtlingsromane, die Bezug zum deutschsprachigen Exil während der NS-Zeit nehmen. Anhand einer literaturwissenschaftlichen Diskursanalyse versteht sie die Romane als Exilliteratur nach Bettina Bannasch, in denen Exilerfahrung zur Sprache kommt, ohne dass die Autor:in selbst im Exil gewesen sein muss. Durch ihre Bezugnahme auf das historische deutsche Exil des 20. Jahrhunderts, ordnen sich die Romane in eine politische-transnationale Literaturtradition ein.

Den letzten Vortrag des Workshops hielt Merle Bieber (Institut für jüdische Geschichte Österreichs) zum Thema „*Koschere“ Lederhosen, „jüdische“ Dirndl? Das Tragen von Tracht als Repräsentationen der Zugehörigkeit in Wien und Niederösterreich zwischen Aufkommen*

der Sommerfrische und 1938. Darin untersuchte sie das Tragen von Dirndl und Lederhose als jüdisches Kleidungsphänomen im Kontext der stadtbürgerlichen Aneignung der typisch niederösterreichischen Tracht ab Mitte des 19. Jahrhunderts. Anhand von über 400 Fotografien und knapp 100 Selbstzeugnissen ging sie der Frage nach, inwiefern das Trachttragen durch Jüdinnen und Juden in Österreich als Modeströmung, Akkulturation oder Kulturtransfer verstanden werden kann.

Die im Rahmen des Doktorierenden-Workshops vorgetragenen Projekte spiegelten nicht nur die Vielfalt und Originalität der aktuellen Forschung wider, sondern machten auch eine fruchtbare und erweiterte Auseinandersetzung mit den Begriffen Exil, Flucht und Migration deutlich. Die konstruktive Diskussion der Beiträge zeichnete sich besonders durch ihren interdisziplinären Charakter aus, der sowohl zu inhaltlichen wie auch theoretischen Anregungen führte, von denen sowohl neue wie auch bereits fortgeschrittene Projekte profitieren konnten.

Ramon Wiederkehr, Neuchâtel

Protokoll der Mitgliederversammlung der Gesellschaft für Exilforschung

Zeit: 23. September 2023, 9.00–9.45 Uhr

Ort: Tagungssaal im Schloss Osnabrück, Hauptflügel

Versammlungsleitung: Prof. Dr. Kristina Schulz

Protokoll: Dr. Bertolt Fessen

Anwesende: 15 Mitglieder

Tagesordnung

TOP 1: Bericht des Vorstands

TOP 2: Bericht der Kassenprüferin und des Kassenprüfers

TOP 3: Entlastung des Vorstands

TOP 4: Berichte: Jahrbuch für Exilforschung, Neuer Nachrichtenbrief und AG Frauen im Exil

TOP 5: Jahrestagung 2024 „Erzwungen und eingeschränkt. Mobilität im Exil“/“Forced and limited: Mobility in Exile”

TOP 6: Jahrestagung 2025

TOP 7: Verschiedenes

Die 1. Vorsitzende Kristina Schulz begrüßt die Mitglieder und stellt die statutengemäße Einberufung der Mitgliederversammlung (im folgenden MV genannt) fest.

TOP 1: Bericht des Vorstands

- Kristina Schulz (1. Vorsitzende)
- Waltraud Strickhausen (Schatzmeisterin)

Die 1. Vorsitzende richtet Grüße und Wünsche zum guten Gelingen von Frau Prof. Kerstin Schoor, 2. Vorsitzender, aus, die in diesem Jahr leider nicht teilnehmen kann.

- Es wird auf die Wechsel in einigen Schlüsselbereichen der Gesellschaft (Vorsitz und Geschäftsstelle) seit 2022 hingewiesen, die amtliche Ummeldung ist erfolgt und die Prozedur weitgehend abgeschlossen.

- Der Vorstand und ein Komitee des Beirats haben die Jahrestagung 2023 in Zusammenarbeit mit dem Institut für Migrationsforschung und interkulturelle Studien (IMIS) vorbereitet.
- Die Vorbereitung der Tagung 2024 läuft (s. TOP 5).
- Die Website wird dank des Einsatzes von Waltraud Strickhausen und Sylvia Asmus augenblicklich neu aufgesetzt. Sie wird in den nächsten Wochen online gehen.
- Die Zahl der Mitglieder ist leicht rückläufig: Zwölf Verlusten durch Austritt oder Tod stehen neun Neueintritte gegenüber. Insgesamt beläuft sich der Mitgliederbestand auf 227 Mitglieder. In den letzten Jahren konnte eine Reihe von jüngeren Mitgliedern aufgenommen werden, die zur Verjüngung der Gesellschaft beitragen.

Der Bericht der Schatzmeisterin enthält folgende Punkte:

- Kassenbestand: 3.1.2022: € 25054,45
2.1.2023: € 22682,95
29.1.2023: € 25111,96
- Die scheinbaren Verluste Stand 2.1.2023 gegenüber dem Vorjahr sind insofern irreführend, als viele Beitragsüberweisungen für 2022 erst im Januar 2023 getätigt wurden. Der Kassenbestand am 29.1.2023 weist dagegen ein leichtes Plus für 2022 gegenüber 2021 aus. Dies hängt vor allem mit der erfolgreichen Einwerbung von Drittmitteln und Spenden für die Jahrestagung zusammen, so dass die Ausgaben für die Gesellschaft klein gehalten werden können.
- Hauptkostenfaktor ist das Jahrbuch. An zweiter Stelle steht die Geschäftsführung.
- Das Reinfrank-Stipendium wurde nur in geringem Maße in Anspruch genommen und ist daher (seit 2013) immer noch nicht aufgebraucht. Für den Doktorierenden-Workshop wurden 2022 nur € 179,70 aus dem Reinfrank-Stipendium aufgewendet. Dessen uns weiterhin zur Verfügung stehender Restbetrag beläuft sich auf € 5560,70. Vgl. den Kassenbericht in der Anlage.
- Die Neulançierung der Website schlägt mit rund 4000 Euro zu Buche.

TOP 2: Bericht der Kassenprüferin und des Kassenprüfers

- Der Kassenbericht wurde von Herrn Dr. Jörn Hasenclever und Frau Dr. Marianne Kröger geprüft und bestätigt. Vgl. den Kassenprüfungsbericht in der Anlage.

Diskussion

- Regina Weber und Ursula Klimmer beklagen die fehlende Pausenversorgung in Osnabrück. Die OrganisatorInnen erklären, dass aufgrund des lockeren Programms der diesjährigen Tagung, der Nähe von Mensa und Cafeteria und aus Kostengründen in diesem Jahr auf die Pausenversorgung verzichtet wurde, der Punkt aber gerne bei der Planung weiterer Tagungen aufgenommen wird. Unter Umständen ist dann mit einem Unkostenbeitrag zu rechnen.
- Anfrage von Brigitte Bruns: Wie wird für die Gesellschaft für Exilforschung geworben? Man sollte die Presse vielleicht stärker einbinden. Die 1. Vorsitzende weist auf die neue Website hin, die die Sichtbarkeit der Gesellschaft stärken soll. Eine Pressemitteilung hat es im Vorfeld der Osnabrücker Tagung gegeben, insbesondere auch in Bezug auf die Abendveranstaltung.

TOP 3: Entlastung des Vorstands

Der Bericht der Kassenprüfer:innen Herrn Hasenclever und Frau Kröger, die nicht anwesend sein können, wird von Waltraud Strickhausen als Schatzmeisterin vorgelegt und verlesen. Dem Antrag auf Entlastung wird einstimmig stattgegeben.

TOP 4: Berichte: Jahrbuch für Exilforschung, Neuer Nachrichtenbrief und AG Frauen im Exil

Jahrbuch für Exilforschung (Bericht Burcu Dogramaci)

- Der zweite Umbruch des Jahrbuchs 2023 wurde an den Verlag zurückgeschickt; damit kann es vermutlich im Dezember erscheinen. Aufgrund des Arbeitsablaufs wird das Jahrbuch 2024 vermutlich auch spät im Jahr erschienen, danach wird ein früherer Rhythmus angestrebt.
- Das Jahrbuch 2023 thematisiert Kinder- und Jugendliteratur.
- Das Thema des Jahrbuchs 2024 lautet „Exil und Emotionen“. Es wird von Sebastian Schirrmeister (Hamburg) verantwortet. Der Call for Papers wurde zirkuliert und befindet sich auch auf der Website.
- Für das Jahrbuch 2025 ist das Thema „Queer Exile“ in der Diskussion.
- Die Zusammenarbeit mit de Gruyter funktioniert trotz neuer zeitlicher Abläufe und Anpassungen gut.

Diskussion

- Inge Hansen-Schaberg fragt, ob das Jahrbuch nicht stärker zur Tagungsdokumentation herangezogen werden könne.
- Burcu Dogramaci und Kristina Schulz verweisen auf aktuelle Überlegung zur Verknüpfung von Jahrbuch und Jahrestagung, um Synergien zwischen Jahrbuch, Tagungsverantwortlichen inkl. Vorstand und der Arbeitsgemeinschaft Frauen und Exil künftig besser zu nutzen. Vorstand und Beirat werden diese Frage weiter im Blick haben.

Neuer Nachrichtenbrief

Die Verantwortliche des Nachrichtenbriefs, Katja Zaich, lässt sich entschuldigen. Ein Bericht liegt nicht vor. Die 1. Vorsitzende fasst Diskussionen im Vorfeld zusammen:

- Die letzten Nachrichtenbriefe sind satzungsgemäß, aber unter großem Zeitdruck erstellt worden, der auch damit zusammenhängt, dass immer weniger Informationen aus der Gesellschaft an die Redaktion gegeben werden.
- Der Nachrichtenbrief ist mit Schwierigkeiten behaftet: Er ist in dieser Form nicht mehr zeitgemäß und kann bei dem aktuellen Erscheinungsrhythmus keine fortwährende Aktualität beanspruchen.
- Seine Zusammenstellung beruht auf ehrenamtlichem Engagement, das aber angesichts der veralteten Gestalt immer weniger attraktiv ist.
- Das Layout ist überholt.
- Es gibt wenig Feedback, wer überhaupt den Nachrichtenbrief noch liest.
- Laut Satzung ist die Gesellschaft zur Herausgabe des NNB verpflichtet.

Diskussion

- Kristina Schulz gibt zu bedenken, dass die Satzung aus einer Zeit vor der Verbreitung des Internets stammt (1984). Über eine Fortführung des Nachrichtenbriefs in Form einer aktualisierten Website wäre nachzudenken. Viele Vereine hätten sich derart auf neue technische Möglichkeiten umgestellt.
- Inge Hansen-Schaberg schlägt vor, auf eine Satzungsänderung zu verzichten, aber unterstützt die Idee, künftig den NNB in das Konzept der Website einzubinden.
- Waltraud Strickhausen: Auf der neuen Website könnte man vielleicht einen aktuellen Newsletter einrichten. Die digital gespeicherten Neuen Nachrichtenbriefe ab 1993 können auf der Website zugänglich bleiben, die Gesamtausgabe des früheren

gedruckten Nachrichtenbriefs/Newsletters 1984 bis 1993 mit Gesamtregister kann als PDF oder gebunden beim Verlag de Gruyter erworben werden.

- Der Vorstand wird nach Lösungen suchen.

Arbeitsgemeinschaft „Frauen im Exil“ (Bericht Wiebke von Bernstorff)

- Wiebke von Bernsdorf berichtet über die Planung der nächsten Tagung der Arbeitsgemeinschaft zum Thema Exil und Kinder- und Jugendmedien. Die Tagung wird im September 2024 in Göttingen in Zusammenarbeit mit dem Institut für deutsche Sprache und Literatur der Universität Hildesheim und der Sammlung historischer Kinder- und Jugendliteratur der Georg-August-Universität Göttingen stattfinden. Der Call for Papers befindet sich auf der Website.
- Sie macht darauf aufmerksam, dass die Arbeitsgemeinschaft prinzipiell offen ist und Interessierte jederzeit zur Mitarbeit eingeladen sind.

Yearbook of the Research Centre for German and Austrian Exile Studies (Bericht Andrea Hammel)

Das Yearbook 2023 ist zum Thema Music and Exile erschienen. Das Jahrbuch 2024 behandelt das Thema Exil und Ingenieurswesen und steht im Zusammenhang mit der Tagung Refugees from Nazism in Trade, Industry and Engineering, die im September 2023 am Research Center organisiert wurde. Beiträge fürs Jahrbuch 2024 müssten bis Januar 2024 bei der Redaktion des *Yearbook* eingereicht werden. Weitere Informationen direkt bei Andrea Hammel.

TOP 5: Jahrestagung 2024 „Erzwungen und eingeschränkt. Mobilität im Exil“/“Forced and limited: Mobility in Exile”

Die Jahrestagung 2024 wird in Kooperation mit dem Schweizerischen Literaturarchiv und dem Nationalen Forschungsschwerpunkt NCCR „On the Move“ in Neuchâtel und Bern (Schweiz) stattfinden (5.–7.9.2024).

- Die Tagung fragt nach Erfahrungen, Möglichkeiten und Grenzen von Mobilität im Exil. Gerade exilierte und geflüchtete Personen sind in Geschichte und Gegenwart mit gouvernementalen Instrumenten konfrontiert, welche sie physisch, mental oder kreativ ausbremsen, sei es durch bürokratische Hindernisse (z. B. bei der Visabeschaffung), Ausreise- und Arbeitsverbot oder Internierung. Der Call der Tagung wird demnächst über die üblichen Wege publiziert.
- Kristina Schulz stellt das Zeitkonzept der Tagung grob vor: Im Vorfeld (5.9.) Doktorierendenworkshop in Neuchâtel. Beginn der Haupttagung am 6.9. in Bern; Freitag, 6.9., im Schweizerischen Literaturarchiv der Schweizerischen Nationalbibliothek in Bern; Tagungstag des 7.9. an der Universität Neuchâtel (Entfernung Bern-Neuchâtel 35 Minuten Zugfahrt). Ende der Tagung am 7.9. am späten Nachmittag. Damit wird dem Wunsch von Mitgliedern der Gesellschaft entsprochen, den Samstag als ganzen Tagungstag auszunutzen.

TOP 6: Jahrestagung 2025

Kristina Schulz

Das Thema der Jahrestagung 2025 ist noch offen, Vorschläge werden beim Vorstand oder der Geschäftsstelle gerne entgegengenommen.

TOP 7: Verschiedenes

- Waltraud Strickhausen berichtet über die Arbeit an der neuen Website. Die Konzeption für die neue Website stammt im Wesentlichen von Sylvia Asmus. Umgesetzt wird die Seite von Herrn Christian Bimm-Coers.
- Sie stellt die neue Website knapp vor, die weniger textlastig ist als die alte, insgesamt moderner, benutzungsfreundlicher und übersichtlicher.
- Nach der Neueinrichtung wird Herr Coers Support von einer Viertelstunde pro Monat gewährleisten, was inklusive der Kosten für Hosting und Domain mit etwa € 400 im Jahr vergütet wird.
- Die Website soll noch dieses Jahr online gehen.

Die 1. Vorsitzende dankt allen Beteiligten für das Engagement, insbesondere auch den Gastgebern der diesjährigen Tagung, Herrn Prof. Oltmer und Laura Lotte Lemmer.

Bertolt Fessen, Berlin, 1.11.2023

Bericht über die Arbeit der AG „Frauen im Exil“

Im Kontext der geplanten Tagung „Herr Fischer, wie tief ist das Wasser?“ - Inter- und Transmediale Perspektiven auf Kinder- und Jugendmedien des Exils“ (26. bis 27. September 2024, Göttingen) hat die Arbeitsgemeinschaft „Frauen im Exil“ der Gesellschaft für Exilforschung in Kooperation mit dem Institut für deutsche Sprache und Literatur der Universität Hildesheim sowie der Sammlung historischer Kinder- und Jugendliteratur der Georg-August-Universität Göttingen die Auswahl der Referent:innen abgeschlossen und das Tagungsprogramm sowie ein Konzept zur Einwerbung von Geldern erstellt. Die Tagung wird organisiert von Dr. Wiebke von Bernstorff, Prof. Dr. Burcu Dogramaci, Dr. Hartmut Hombrecher, Dr. des. Helene Roth sowie Finja Zemke, M.A./M.Ed.

Annette Bußmann, Köln

Call for Papers

Tagung „Erzwingen und eingeschränkt: Mobilität im Exil“ / „Forced and Limited: Mobility in Exile“ (Neuchâtel & Bern, September 2024)

Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung e.V. in Neuchâtel und Bern vom 6. bis 7. September 2024 in Kooperation mit dem Schweizerischen Literaturarchiv (SLA), dem nccr on the move, dem Schweizerischen Forum für Migrations- und Bevölkerungsstudien (SFM) und dem Chaire d'histoire contemporaine der Universität Neuchâtel

In der Migrationsgeschichte ist schon seit längerem darauf aufmerksam gemacht worden, dass Migration und Mobilität nicht etwa die Ausnahme, sondern die Regel menschlichen Verhaltens ausmachen. Das neue Verständnis von Migration als anthropologische Konstante hat zugleich dazu geführt, dass der Forschungsfokus lange auf der Bewegung, der Grenzüberschreitung, oder dem Fluchtprozess lag. Gerade die Exilforschung hat dagegen verschiedentlich auf die eingeschränkte Mobilität von exilierten Menschen aufmerksam gemacht, die in Geschichte und Gegenwart mit staatlichen Instrumenten konfrontiert sind, welche sie physisch, mental oder kreativ ausbremsen und einschränken, sei es durch bürokratische Hindernisse (z.B. bei der Visabeschaffung), sei es durch Ausreise- und Arbeitsverbot oder durch Internierung. Diese Tagung strebt an, die Ambivalenz und Gleichzeitigkeit von Mobilität und Immobilität im Kontext

von Exil näher zu beleuchten und dabei die Migrations-, Flucht-, und Exilforschung zum interdisziplinären Nachdenken einzuladen.

Das Begriffspaar der (Im-)Mobilität erweist sich deshalb als nützlich, weil es den Blick über die erstmalige Ankunft im Exilland hinaus erweitert, und Erfahrungsebenen einzufangen vermag, die trotz (oder gerade durch) die Exilsituation auch immer von Bewegungslosigkeit, Unterbrechung, Ziellosigkeit, Isolation und Stagnation geprägt sind. Diese Ambivalenz kann sich auf verschiedene Arten äußern, die über die physische Komponente hinausgehen. Exil und Transit sind in Kunst, Literatur und Wissenschaft immer wieder mit einem Zustand des Dazwischenseins charakterisiert worden, sei es geographisch, literarisch, politisch oder emotional. Nicht umsonst etwa findet sich die Metapher des Wartesaals oft im Kontext von Exil, wie in der Wartesaal-Trilogie von Lion Feuchtwanger, aber auch in der Geschichte zu den Displaced Persons der unmittelbaren Nachkriegszeit (vgl. Königseder und Wetzel 1994). Neben personenbezogener Mobilität ist der Begriff der Mobilität darüber hinaus auf die buchstäbliche und metaphorische Bewegung von Ideen, Texten oder Objekten anwendbar (vgl. Greenblatt 2010).

Seine umfassende Bedeutung ruft aber auch die Frage nach dem Unterschied zwischen Migration, Mobilität, Flucht und Vertreibung hervor. Nach Edward Said schwingt beim Wort „Flüchtling“ immer das Bild einer konfusen Masse mit, während „Exil“ dagegen einen „Hauch von Einsamkeit und Spiritualität“ mitträgt (vgl. Said 2000). Was ist der analytische Erkenntnisgewinn, wenn diese (und weitere) Phänomene unter einem Schirm betrachtet werden und besteht nicht die Gefahr, die kosmopolitische Intellektuelle mit dem namenlosen Vertriebenen gleichzusetzen?

Die Ambivalenz der erzwungenen und limitierten Mobilität im Exil in all seinen Ausprägungen steht im Zentrum der Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung 2024, die in diesem Jahr in Bern und Neuchâtel in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Literaturarchiv (SLA), dem nccr „on the move“, dem Schweizerischen Forum für Migrations- und Bevölkerungsstudien (SFM), und dem Chaire d'histoire contemporaine der Universität Neuchâtel stattfindet. Mögliche Beiträge und Themenfelder, die im Rahmen von Fallstudien ausgeleuchtet werden könnten, sind unter anderem:

- Das Spannungsfeld zwischen (Im-)Mobilität und Transit in Literatur und Kunst, in politischen Schriften oder in Selbstzeugnissen von exilierten Menschen
- Das Warten im Exil bzw. das Exil als Wartesaal: Erfahrungen und Repräsentationen (etwa in Film, Literatur und Kunst)
- Die Mobilität von Geflüchteten jenseits der Ausreise-/Ankunftsdualität
- Narrative und Diskurse der (Im-)Mobilität
- Geflüchtete in Grenzsituationen: Sinnstiftung und Herstellung von Agency in krisenhaften Zeiten
- Praktiken der Fluchtmobilität: trampen, fliegen, fahren, laufen, schwimmen
- Orte der (Im-)Mobilität (z.B. Flüchtlingslager, Grenzübergänge)
- Migration, Mobilität, Flucht und Vertreibung als Untersuchungskategorien
- Praktiken der Immobilisierung durch nationale und internationale Flüchtlingsregime
- Die Zirkulation und Zensur von Flüchtlingswissen in Briefen, Zeitungen, und Periodika
- Wissen als kulturelles Kapital im Migrationsprozess

Willkommen sind Vorträge von ca. 25 Minuten aus allen Disziplinen in englischer oder deutscher Sprache. Die Organisator:innen bemühen sich um die Finanzierung für Anfahrt und Unterkunft. Die Organisator:innen sind im Rahmen der Möglichkeiten offen für die Umsetzung alternativer Präsentationsformen, die im Proposal näher zu beschreiben wären. Abstracts (max. 1‘500 Zeichen) von Vorschlägen für Beiträge werden mit einem kurzen CV (bitte in einer einzigen Datei) bis zum 01.03.2024 erbeten an folgende Adresse: ramon.wiederkehr@unine.ch.

Im Vorfeld der Tagung (5.9.2024) findet wie jedes Jahr ein thematisch offener Workshop für Doktorierende statt. Eine Ausschreibung erfolgt Anfang 2024 separat.

Unsere neue Homepage ist online!

Der Vorstand hat eine Neugestaltung der Homepage in Auftrag gegeben und durchgeführt. Das Ergebnis ist seit dem 1. Dezember 2023 online. Die Neugestaltung erlaubt es, die Gesellschaft für Exilforschung optisch ansprechender, übersichtlicher, lebendiger und nutzerfreundlicher zu präsentieren. Beim Aufrufen der Website finden Sie als Besucher und Besucherinnen auf der Startseite übersichtlich die neuesten Veranstaltungsankündigungen, Calls for Papers, Hinweise zu Neuerscheinungen und aktuelle Tagungsberichte sowie aktuelle Suchanfragen. Über die bei-gefügt Links können Sie Näheres zu den jeweiligen Themen erfahren. Eine Übersetzung der Inhalte ins Englische ist in Bearbeitung.

Die Einrichtung und Gestaltung der neuen Website hat Christian Bimm-Coers (cbc-design) nach der Konzeption von Sylvia Asmus ausgeführt. Die praktische Umsetzung verdanken wir zudem Waltraud Strickhausen. cbc-design wird auch zukünftig die technische Betreuung übernehmen. Für die zukünftige inhaltliche Betreuung wird die Geschäftsstelle (Bertolt Fessen) zuständig sein, im Bedarfsfall vertreten durch Waltraud Strickhausen. Wir danken allen Beteiligten für die Idee, Konzeptualisierung und Umsetzung dieses wichtigen, aber auch aufwendigen und voraussetzungsreichen Projekts!

Bitte senden Sie Ihre Beiträge – sehr gerne auch mit Fotos (in bestmöglicher Auflösung)! – an Bertolt Fessen: exilforschung@gmx.de

Rückschau

In memoriam Guy Stern (1922-2023)

Am 7. Dezember 2023 verstarb Professor Guy Stern im Alter von 101 Jahren in Michigan, USA. Guy Stern war dem Exilarchiv jahrzehntelang verbunden. Wir trauern um einen großartigen Menschen, der bleibende Spuren hinterlassen hat, die weiterwirken werden.

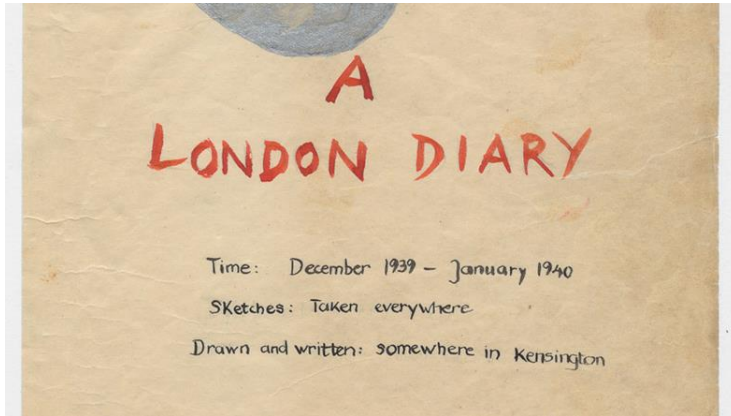


Guy Stern wurde am 14. Januar 1922 in Hildesheim als Günther Stern in eine jüdische Familie geboren. 1937 konnte er sich durch die Unterstützung einer Hilfsorganisation und eines Onkels aus der nationalsozialistischen Diktatur in die USA retten. Seine Hoffnung, seine Familie nachholen zu können, erfüllte sich nicht. Er überlebte als einziges Mitglied seiner Familie den Holocaust. Seine Eltern Julius und Hedwig Stern, geb. Silberberg, und seine Geschwister Werner und Eleonore wurden im März 1942 ins Warschauer Getto deportiert, sie wurden an einem unbekanntem Ort im besetzten Polen ermordet.

In den USA besuchte Guy Stern die Highschool und nahm 1940 das Studium der Romanistik an der Saint Louis University auf. 1942 meldete er sich freiwillig zum Militärdienst in der U.S. Army. In Camp Ritchie, Maryland, wurde er in einer Sondereinheit in militärischer Aufklärungsarbeit ausgebildet. In diesem Jahr wurde er offiziell unter dem Namen Guy Stern zum US-amerikanischen Staatsbürger. Ab 1944 war er als einer der heute berühmten „Ritchie Boys“ mit der Vernehmung von Kriegsgefangenen befasst. Erst bei seiner Rückkehr nach Hildesheim, als Soldat der US-Armee, erfuhr er, dass seine gesamte Familie von den Nationalsozialisten ermordet worden war. Guy Stern kehrte in die USA zurück, studierte weiter Romanistik, ab 1948 auch Germanistik und begann seine erfolgreiche Laufbahn als Germanistik-Professor, die ihn an unterschiedliche Universitäten in den USA und auch nach Deutschland führte. Guy Stern leistete grundlegende und wegweisende Beiträge zur Exilforschung. Gemeinsam mit Wulf Koepke und John M. Spalek gründete er 1978 die Society for Exile Studies, Inc. (heute: North American Society for Exile Studies) und war eng mit der Gesellschaft für Exilforschung e.V. verbunden, deren Ehrenmitglied er wurde. Guy Stern war Vize-Präsident der Kurt-Weill-Gesellschaft und Präsident der Lessing Society, die er auch mitbegründet hat. Guy Stern war Mitglied im Board of Trustees des Leo Baeck Institute, Direktor des International Institute of the Righteous des Holocaust Memorial Center in Detroit und Präsident des PEN Zentrums deutschsprachiger Autoren im Ausland, um nur einige seiner Funktionen zu nennen. Guy Stern wurde vielfach geehrt und ausgezeichnet, u.a. mit der Bronze Star Medal, dem Großen Bundesverdienstkreuz, mit der Goethe-Medaille, mit der Ehrenbürgerschaft der Städte Hildesheim und Utah Beach, mit der Ehrendoktorwürde der Hofstra University.

Mit dem Deutschen Exilarchiv war Guy Stern jahrzehntelang eng verbunden. Er nutzte die Sammlung, wenn er sich in Deutschland aufhielt, und blieb zu vielen Themen im Austausch. 2017 wurde ihm im Deutschen Exilarchiv der Deutschen Nationalbibliothek der OVID-Preis des PEN Zentrums deutschsprachiger Autoren im Ausland verliehen. Im Jahr darauf hielt er die Laudatio für die Preisträgerin 2018, Herta Müller. Im Januar 2022 feierten wir seinen 100. Geburtstag in einer virtuellen Veranstaltung, die das Exilarchiv in Kooperation mit dem PEN Zentrum deutschsprachiger Autoren ausrichtete. Weggefährten aus dem In- und Ausland gratulierten und gaben Einblick in das vielfältige Schaffen Guy

Sterns. Anlässlich von Guy Sterns 100. Geburtstag erschienen Anfang 2022 zwei wichtige Publikationen. Im Aufbau-Verlag wurde die deutschsprachige Fassung seiner Autobiografie „Wir sind nur noch wenige – Erinnerungen eines hundertjährigen Ritchie Boys“ herausgebracht, übersetzt von seiner Frau Susanna Piontek. Zudem gaben Frederick Lubich und Marlen Eckl die umfangreiche Festschrift „Von der Exilerfahrung zur Exilforschung – Zum Jahrhundertleben eines transatlantischen Brückenbauers“ (Verlag Königshausen & Neumann) heraus.



An die vielen Besuche Guy Sterns im Exilarchiv denken wir dankbar zurück. Er war ein hochgeschätzter Weggefährte, ein ausgewiesener Fachexperte u.a. auf dem Gebiet der Exilforschung. In Erinnerung bleiben werden aber zudem seine Menschlichkeit, seine Freundlichkeit, seine Spontaneität und sein Humor. Wir

trauern um einen großartigen Menschen, der bleibende Spuren hinterlassen hat, die weiterwirken werden.

„Meine mir selbst gestellte Aufgabe ist immer gewesen, dass ich als einzig Überlebender ein Leben zu führen habe, das etwas bedeutet“, so Guy Stern in einem Interview 2018.

Das ist ihm gelungen. Danke, Guy Stern.

Sylvia Asmus, Frankfurt am Main

Bericht zum internationalen Workshop „Nomadic Camera. Photography, Displacement and Dis:connectivities“ am Käte Hamburger Kolleg global dis:connect der Ludwig-Maximilians-Universität München, 13-15. Juni 2023

Vom 13.06. bis 15.06.2023 fand der hybride internationale Workshop zum Thema „Nomadic Camera. Photography, Displacement and Dis:connectivities“ am Käte Hamburger Kolleg global dis:connect in Zusammenarbeit mit dem Brandenburgisches Zentrum für Medienwissenschaften (ZeM), Potsdam statt. „Nomadic Camera“ widmet sich Prozessen der Migration, des Exils und der Flucht und deren Visualisierung, Wahrnehmung und Verbreitung durch Fotografie. Der Workshop untersucht das technische, mediale und ästhetische Verhältnis von Fotografie und zeitgenössischer Migration, historischem Exil und Flucht als zentrales diskursives Setting, in dem spezifische Formen der Mobilität von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis heute verhandelt werden. Der interdisziplinäre Workshop wurde organisiert von Burcu Dogramaci (München), Jens Jäger (Köln), Winfried Gerling (Potsdam) und Birgit Mersmann (Bonn). Als Auftakt des zweitägigen Workshops diente der Jahresvortrag am Historischen Kolleg München des Käte Hamburger Kollegs global dis:connect von T. J. Demos (University of Santa Cruz) zum Thema *Weaponized Environments. From the Migrant Image to the Media of Causes*.

13.6.2023. In seinem Vortrag spricht T. J. Demos über *migratory images*¹, die er in ihrer Dynamik und Ästhetik erfasst. Er fragt nach Darstellungsregimen von Geflüchteten. Demos beschreibt die Beweglichkeit von Bildern der Migration und befragt den/die Migrant*in als Subjekt der Repräsentation. Er stellt fest, dass Bilder der Migration zu mobilen Leinwänden werden, auf welche alle möglichen Inhalte von liberalen und rechten Medien gleichermaßen projiziert werden können. Daraus folgert T. J. Demos den Anstieg epistemischer Ungenauigkeiten von Bildern und deren fehlendes dokumentarisches Potenzial aufgrund visuell simplifizierender Bildregime und dem daraus resultierenden politischen Interesse für die Gesellschaft. Er beschreibt diese Entwicklung als *Photography of Faces*, wobei der/die Dargestellte auf seine/ihre Physiognomie reduziert wird. Das hat zur Folge, dass Migrant*innen dramaturgisch und rassistisch auf ihre Geschichte/Flucht beschränkt werden und keine kritische Berichterstattung geschieht. T. J. Demos schlägt daran anschließend eine Verschiebung von einer *Photography of Faces* zu einer *Photography of Causes* vor. Er stellt die Frage, welche Ästhetiken und Bildregime nötig sind, um diese Verschiebung zu legitimieren. Für ihn liegt die Antwort darin, das Bild (*figure*) mit dem Umfeld (*ground*) zu verknüpfen, und dabei Umwelten nicht als neutrale Kontexte zu betrachten, sondern vielmehr zu fragen: Wie sind Bilder und Subjekte miteinander verbunden?

14.6.2023. Zu Beginn des Workshops verweisen die Organisator*innen auf das Potenzial der Kamera und der Fotografie epochenübergreifende Dynamiken und Rastlosigkeiten einzufangen. Dabei setzen sie die Kamera mit dem Begriff des Nomadischen in Relation und beschreiben die Fähigkeit des Fotoapparates, erzwungenes oder auch freiwilliges Exil und De-lokation zu begleiten und zu verbildlichen. Aber: Was bedeutet Exil? Wann gelte ich als exiliert? Was bedeutet es unterwegs zu sein, mobil zu sein und welche Rolle spielt die Dokumentation dabei? Und können Praktiken der Fotografie nicht grundsätzlich als dynamisch, fluid und nomadisch begriffen werden? Und was bedeutet eigentlich *Nomadic Camera*?

Prozesse der Migration und Flucht nach 2015 und deren Darstellung, Wahrnehmung und Verbreitung durch Fotografie sind der Ausgangspunkt von *Nomadic Camera*. Es werden das Verhältnis von Fotografie und zeitgenössischer Migration in Technik, Medien und Ästhetik sowie historisches Exil und Flucht als zentrales diskursives Setting untersucht. Überlegungen zur Schaffung von Orten und Zugehörigkeit, Brüchen zwischen Leben und Arbeit in der Vergangenheit und der Gegenwart, Erfahrungen von Verlust spielen dabei eine besondere Rolle. Im Mittelpunkt von *Nomadic Camera* stehen die folgenden Fragen: Wie hängen Dislokationen mit der technischen Entwicklung der Fotografie als mobilem Medium zusammen? Wie setzen Kameratechnologien die visuelle Formulierung von Exil-, Migrations- und Fluchterfahrungen voraus und beeinflussen sie? Welche Veränderungen in Ästhetik und Stil, Methoden und Praktiken der Fotografie implizieren temporäre Mobilität, geografische Verlagerung und Umsiedlung?

Das erste Panel widmete sich dem Thema „Techniques and Technologies“. Dabei soll nicht nur die Kamera als mensch-produziertes Objekt eine Rolle spielen, sondern auch Perspektiven der Aufnahme und die daraus resultierenden veränderten Konzepte von Fotografie. Winfried Gerling stellt dabei drei Kernelemente der (nomadischen) Kamera vor: Digitale Technologien als Methode der Grenzüberwachung; Die Aufnahme und Dokumentation des Selbst; Die Überwachung durch Staaten. Vor allem das Smartphone hat hierbei den Blick auf die Welt nachhaltig verändert.

Svea Bräunert, Lehrbeauftragte im Studiengang Europäische Medienwissenschaft an der Fachhochschule Potsdam, beginnt mit ihrem Vortrag *Photography with a Little Bit of Motion*,

¹ Vgl. Demos, T.J. *The Migrant Image: The Art and Politics of Documentary During Global Crisis*. Durham: Duke University Press, 2013.

Film at a Standstill: The Stream of Migrant Images. Svea Bräunert geht davon aus, dass das 21. Jahrhundert kaum vorstellbar ist, ohne das Digitale zu berücksichtigen: Als das Digitale begreift sie vornehmlich die Nutzung von Smartphones durch Migrant*innen, die ihre Fluchtrouten planen und mit ihren sozialen Netzwerken in Kontakt bleiben, sowie die virtuelle Befestigung der Grenzen durch maschinelles Sehen, Biometrie und andere Automatisierungsmittel. Die Rednerin konzeptualisiert ihre einleitenden Gedanken zu migrierenden Bildern und fragt, woher sie kommen und beschreibt migrantische Ästhetiken als *moving stream*. Sie fokussiert sich auf den Aspekt der Bewegung, der für die Bestimmung der Verbindung zwischen Digitalität und Migration von zentraler Bedeutung ist und folgert daraus, dass der Film kaum mehr vom Foto unterschieden werden kann. Während der Film sich verlangsamt, um abstrakt wirkende Standbilder mit wenig Handlung zu produzieren, so Svea Bräunert, wird die Fotografie zu einem Strom, der immer mehr als nur aus einem Bild besteht. Letzteres ist nicht nur bezeichnend für das, was Nathan Jurgenson als *Social Photo* (2019)² beschreibt, sondern auch ein bestimmendes Merkmal der Smartphone-Fotografie, bei der ein Bild das kalkulierte Ergebnis vieler Aufnahmen ist und routinemäßig Bewegung hinzugefügt wird.

Florian Krautkrämer, Professor für Design und Kunst an der Universität Luzern, fragt in seinem Vortrag *The Given Camera. Contemporary Documentary Concepts in the Context of Flight and Migration*, welche Gefahren und Verantwortungen partizipative Filmprojekte im Kontext von Flucht und Migration nach sich ziehen. Dabei verweist er darauf, dass sich mittels des Partizipatorischen häufig dem Schmerz, Furcht und Sorgen Anderer bedient wird. Es tritt die Frage auf: Wer filmt was für wen? Florian Krautkrämer betont anhand des *China Village Self-Governance Film Projekts* von Wu Wenguang, in welchem das öffentliche und politische Leben chinesischer Dörfer durch die Linse der Menschen, die dort leben, eingefangen wird, dass es wichtig ist, zwischen der *abgegebenen* und der *übergebenen* Kamera zu unterscheiden. Die abgegebene Kamera reduziert den Menschen mit einem konkreten Ziel darauf, ein menschliches Stativ zu sein. Bei der übergebenen Kamera wiederum ist nicht alles vorgegeben; die Art der Kamera ist von Bedeutung für das Outcome. Zwar können durch die übergebene Kamera keine politischen Konflikte gelöst werden, jedoch besteht das Potenzial, dass dem Gefilmten Gehör und Aufmerksamkeit zuerkannt wird. Damit attestiert Florian Krautkrämer der übergebenen Kamera ein politisches Moment. Daran anschließend fragt Burcu Dogramaci jedoch, und liefert damit bereits eine erste Überleitung zum zweiten Panel, ob durch den Fokus auf die Technik der Kameraführung nicht wichtige Kontexte und Infrastrukturen verloren gehen.

Der Nachmittag beginnt mit dem zweiten Panel zum Thema „Body, Agents, and Performativity“. Dieses Panel legt den Fokus auf die Bedeutung des Kontexts von Bildern/Fotografien und macht auf den performativen Charakter des Fotografierens aufmerksam. Burcu Dogramaci fragt, wie das Konzept des Performativen mit migrantischer Fotografie in Verbindung steht.

Lara Bourdin, Doktorandin an der McGill University sowie der Sorbonne-Universität, liefert einen ersten Aufschlag zum Thema des zweiten Panels mit ihrem Vortrag zu *‘I am not migrating to the USA’: Performing migrancy in Paulo Nazareth’s Notícias de América*. Im März 2011 begann der afro-indigene brasilianische Künstler Paulo Nazareth mit einer künstlerischen Performance am Rande von Belo Horizonte. Er dokumentierte seine Performance in mehr als 200 Fotos, die er in einem Blog mit dem Titel *Notícias de América* veröffentlichte und der als ungewöhnlicher Reisebericht zu verstehen ist. Die Fotografien zeigen Nazareth allein oder

² Vgl. Jurgenson, Nathan. *The Social Photo: On Photography and Social Media*. London: Verso, 2019.

zusammen mit anonymen Personen, oftmals mit einem Pappschild in der Hand. Diese Schilder sind in einer Mischung aus Englisch und Spanisch verfasst; eines der Schilder trägt die Beschriftung: „I am not migrating to the USA“. Die umgebenden Elemente suggerieren jedoch genau das Gegenteil: Mit seiner ‚einfachen‘ Kleidung und seinen schmutzigen Füßen erinnert Nazareth an die stereotype Figur des *lateinamerikanischen Migranten*, die in der westlichen Dokumentarfotografie kursiert. Durch die Entwicklung einer imaginären Migrations-Geschichte findet eine Re-Aktivierung von realen Migrationsgeschichten statt, wodurch das Kunstwerk als direkte, politische Intervention verstanden werden kann, indem damit Formen und rassifizierende Prozesse des Fotojournalismus aufgedeckt werden.

Mette Sandbye, Professorin für Fotografie am Kunst- und Kulturwissenschaftlichen Institut der Universität Copenhagen, spricht zum Thema *Acting for Those We Left behind: The Performance and Exchange of Family Photographs by Guestworkers in Denmark in the 1970s*. Sie bezieht sich auf zwei Wellen der Migration in Dänemark: die Einwanderung von Einwander*innen aus dem damaligen Jugoslawien sowie den Fluchtstrom in den frühen 1990er-Jahren, etwa aus Bosnien. Mette Sandbye beschreibt die Fotografie als Medium der Kommunikation zwischen Familienmitgliedern in der früheren und neuen Heimat und verweist damit auf ihren sozial ontologischen Charakter. Damit erweitert sie die verbreitete Vorstellung von Fotografie als nostalgischem Erinnerungsmedium hin zu einem Kommunikationsmedium, das der Befragung der eigenen Identität diene. Dadurch charakterisiert sie die Fotografie in dreifacher Weise, als: Fotografie als Erinnerung, Fotografie zur Konstituierung von Heimaten und Fotografie als Form, neue und alte Identitäten zu verhandeln. Abschließend wird die Frage gestellt, welche Auswirkungen die Auseinandersetzung mit jenen Fotografien auf gängige Narrative über Migrant*innen haben könnten und was nötig ist, dass diese Geschichten Teil der Geschichte Dänemarks werden?

15.6.2023. Der zweite Tag des Workshops beginnt mit dem dritten Panel zum Thema „Media Narrations and Narratives“, das von Birgit Mersmann moderiert wird. Birgit Mersmann verweist darauf, dass Fotogesichten einen wichtigen Teil zum Narrativ Migration beitragen und dass mit der Etablierung neuer Medien und den daraus resultierenden Möglichkeiten der Geschichtserzählung, Narrative der Migration einem Wandel unterzogen wurden, was sie als techno-sozialen Wandel bezeichnet. Sie fragt nach den Verbindungen zwischen medialer Geschichtsschreibung und der *Nomadic Camera* und welche neuen Narrative durch Fotografie produziert werden. Sie stellt fest, dass Arten der Verschiebung und Unterbrechung von Narrativen in Fotos analysiert und unterschieden werden können.

Anna Messner, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Kunstgeschichte und Transkulturelle Studien der Heinrich-Heine- Universität Düsseldorf, widmet sich dem Thema *„Nowhere in Africa“? German-Jewish Experiences of Migration and Exile in Kenya. A Family Photo Album*. Im Zentrum ihrer Auseinandersetzungen steht ein privates Fotoalbum der Autorin Stefanie Zweig aus dem Jahr 1937, die mit ihrer deutsch-jüdischen Familie im britischen Exil in Kenia lebte. Die auf den Albumseiten geklebten und angeordneten Fotografien erzählen und illustrieren den Alltag der Familie auf dem Bauernhof in Kenia sowie die Begegnung mit einem Land, einer Kultur und mit Menschen, eine Erfahrung, die Stefanie Zweig auch in ihren Autobiografien und Romanen beschreibt. Anna Messner erfasst das Fotoalbum als ein wichtiges visuelles und materielles Objekt, einen interkulturellen Verhandlungsraum und Kontaktzone sowie ein historisches Zeugnis deutsch-jüdischer Begegnungen, Migrations- und Exilerfahrungen mit Subsahara-Afrika. Auf die Frage, welche Formen der Macht zwischen Kolonisierenden und Kolonisierten im Fotoalbum eine Rolle spielen, äußert sie, dass Machtbeziehungen hier nur vermutet werden können. Daran anschließend fragt sie, inwiefern Flucht und Exil aber auch die *Shoah* im Fotoalbum als Themen auftauchen. Sie stellt fest, dass es einen Widerspruch zwischen dem Gesehenen/Dargestellten und den tatsächlichen

Ereignissen gibt und verweist damit auf immer wieder auftauchende Unsichtbarkeiten und Verschiebungen der Unsichtbarkeiten, abhängig davon, aus welcher Perspektive und welchem Kontext man*frau das Fotoalbum betrachtet.

Der Beitrag von Sandra Mooser, Media Anthropologin, widmet sich dem Thema *Nomadic Nollywood – Re-Narrating Migrant Stories*. Sie stellt in ihrem Vortrag ihr Filmprojekt *Paradise in my Mind* vor, eine schweizerische Non-Budget Produktion, welche sich den Stilmitteln der Nigerianischen Filmindustrie Nollywood bedient. Sie beschreibt den ‚typischen‘ Nollywood-Film als melodramatisch, ohne ausgebildete Schauspieler*innen und dass die Filme zumeist ohne Geld produziert werden. Sandra Mooser äußert, dass der Film *Paradise in my Mind* mit Migrant*innen produziert wurde, welche im Film ihre Geschichte von Exil und Flucht erzählen. Ich möchte jedoch an dieser Stelle anmerken, dass der Film, obwohl er Geflüchteten eine Stimme zu geben und sie gesellschaftlich zu integrieren versucht, zahlreiche Stereotype über Geflüchteten reproduziert. Zudem wurde den Geflüchteten, die sich als Schauspieler*innen zur Verfügung stellten, keinerlei Aufwandsentschädigungen bezahlt, dies mit der Begründung, dass Schauspieler*innen in Nigeria auch keine Entlohnung erhielten. Darüber hinaus bedienen sich die europäischen Filmemacher*innen „nigerianischer“ Stilmittel des Filmemachens, um sich, so meine Interpretation, einem europäischen Empathie-gefüge einzuschreiben. Der Film kann auf YouTube eingesehen werden.³

Ainslie Murray, eine interdisziplinäre australische Künstlerin, spricht zu ihrem Online Kunstprojekt *The Registry of Itinerant Architectures*. Sie skizziert die Genese des Projekts, von ihrer Wanderung durch die Wildnis im zentralen Australien, auf dem Larapinta Trail, von Mai bis Oktober 2022, während der Corona Pandemie, in welcher zahlreiche Menschen den Weg eines, wie sie es bezeichnet, ‚neuen nomadischen Lebens‘ einschlugen. Sie spricht von ihren Vorbereitungen, vom anfänglichen Wandern in der Gruppe und dem Entschluss, ihre Reise allein weiterzuführen. Die daraus resultierenden Eindrücke, Ängste und Sorgen, welche sie mittels künstlerischer/fotografischer Methoden festhält, setzt sie mit architektonischen Strukturen in Verbindung. Dabei konzipiert sie acht Narrative, in deren Kontext sie ihre Aufnahmen von Wanderarchitekturen mit zwei Praktiken, die mit dem Nomadentum verbunden seien – Gehen und Tragen –, in Verbindung setzt. Die auf dieser Wanderung entstandenen Bilder und andere Kunstwerke zeigen improvisierte Szenen der Ortsbestimmung und bieten einen Einblick in die intensiven physischen und psychischen Dimensionen der Mobilität, die durch Risiko, Wiederholung und Scheitern gekennzeichnet sind. Dabei beschreibt die Künstlerin das daraus entstandene Projekt *Registry of Itinerant Architectures* als ein dynamisches Online-Register für wilde, mobile, temporäre und erfinderische Formen der Architektur, die mit dem zeitgenössischen nomadischen Leben verbunden sind. Es reagiert auf die Vorstellungen von der Schaffung von Raum in mobilen Gemeinschaften und bindet verschiedene Zielgruppen durch die Einladung zur Teilnahme direkt ein. Durch die Veröffentlichung regelmäßiger neuer Arbeiten im Register, stellt sie das Konzept von Architektur in Frage und wen wir als ‚Architekt*innen‘ begreifen.

Das vierte Panel beschäftigt sich mit dem Thema *Circulation, Archive, and Memory*. Jens Jäger fragt, wie wir über Zirkulation nachdenken und welche Formen der Wissensproduktion dabei eine Rolle spielen. Das Archiv, als Ort, an dem Wissen aufbewahrt wird, verschreibt er einer Tradition des Wiedererlebbarmachens von Biografie. Erinnerung wird dabei durch die konstante Bewegung von Erlebtem gedeutet. Das Archiv prägt dabei auch unsere Vorstellungen von und Erinnerung an Migration und ist daher für das Nachdenken über *Nomadic Camera* bedeutsam.

Helene Roth, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Kunstgeschichte der Ludwig-

³ Vgl. <https://www.youtube.com/watch?v=ruCbVGDxKNk>, [zuletzt aufgerufen am 17.8.2023].

Maximilians-Universität München, reflektiert in ihrem Beitrag *A Living Archive of Émigré Photographers in New York* ihre Mitarbeit am ERC-Projekt „Relocating Modernism: Globale Metropolen, moderne Kunst und Exil (METROMOD)“ an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Das Team entwickelte in den letzten Jahren ein interaktives digitales Archiv emigrierter Künstler*innen in den sechs METROMOD-Städten Bombay, Buenos Aires, Istanbul, London, New York und Shanghai. Das Archiv enthält nicht nur Archiveinträge, sondern verortet auch Wohn- und Arbeitsadressen auf Stadtplänen. Darüber hinaus ermöglicht das Archiv auch wichtige recherchebasierte Erkenntnisse. Helene Roth setzte sich mit emigrierten Fotograf*innen in New York der 1930er und -40er Jahre auseinander. Sie fragt: Wer hat sich in die Stadt-Geschichte eingeschrieben und wie? Wie sind die emigrierten Fotograf*innen auf dem Stadtplan (un)sichtbar? In welchen Kontaktzonen, Netzwerken, spezifischen Nachbarschaften haben sie in New York gearbeitet und gelebt? Lassen sich transkulturelle Netzwerke zwischen den METROMOD-Städten finden, die durch Migrationsbewegungen entstanden sind? Als Herausforderung beschreibt Helene Roth den Umgang mit fragmentarischen Informationen, welche wiederum mit Medien wie z.B. Fotografie verbunden sind. Das digitale Archiv eignet sich jedoch dafür, fragmentarisches und nomadisches Wissen, z.B. anhand von Karten, zu visualisieren.

Im Anschluss spricht Zeynep Gürsel, Media-Anthropologin und Professorin am Institut für Anthropologie der Rutgers University/New Brunswick, zum Thema *Portraits of Unbelonging: Photographing Never and Policing Return*. 1896 erließ der osmanische Sultan ein Gesetz, das den osmanischen Armenier*innen die Auswanderung unter der Bedingung erlaubte, dass sie niemals zurückkehren. Ein wichtiger Schritt in diesem Prozess waren Fotografien, die von den Ausreisenden erstellt wurden. Diese Fotos sehen zwar wie Familienporträts aus und wurden oft von professionellen armenischen Studiofotograf*innen angefertigt, sind jedoch rechtsverbindliche Dokumente der Ausgrenzung. Zeynep Gürsel befasst sich mit den Auswirkungen der geisterhaften Präsenz von Fotografien in einem Archiv des osmanischen Reiches, aus dem die fotografierten Personen, die auf diesen Porträts festgehalten wurden, das Land ohne die Möglichkeit der Rückkehr verlassen hatten. Konkret analysiert sie zwei Geschichten: die eines Fotografen, der viele Ausbürgerungsfotos anfertigte und selbst auswanderte, und die einer Familie, die trotz ihrer Ausbürgerung in das Osmanische Reich zurückkehrte. Zeynep Gürsel verfolgt die Zirkulation von 393 Individuen und Fotografien, um Mobilität, Nationalität, Archive und die Konstruktion von individueller und kollektiver Erinnerung zu untersuchen. Dabei stellt sie fest, dass jedes der Bilder zwei Zeitlichkeiten beinhaltet: Das der armenischen Vergangenheit und der Zukunft der zukünftigen Heimat.

Der letzte Vortrag zum Thema *Moving Archives and Liquid Times: The Work of Photographs in an age of Decomposition* von Elizabeth Edwards, Anthropologin und emeritierte Professorin für Fotografie-Geschichte der De Montfort University/Leicester, versucht eine historiografische Intervention des Archivs vorzunehmen. Edwards bezieht sich auf den Soziologen und Philosophen Zygmunt Baumann, der die Unsicherheiten in der heutigen Gesellschaft als *liquid times*⁴ beschreibt, in denen Massenmigration und die fließende Definition von „Heimat“ wesentliche Merkmale sind. Sie fragt, wie Fotografien sogenannte *strong histories* produzieren und vermutet, dass dies nur aufgrund ihrer Fluidität und ihrem Nicht-Fixiertsein möglich ist, indem sich ihre Machtstrukturen sowie ihre politische und soziale *agency* ändern, je nachdem, was man*frau dem Bild einschreibt. Dabei werden Bilder jedoch als Zeug*innen wie auch als Legitimierung von Existenzen eingesetzt/verstanden, Existenzen, um welche wir als Menschen unsere Realitäten konstruieren, neue Verbindungen knüpfen und somit ein *meshwork* an Geschichte/Realität entsteht.

Die Abschlussdiskussion widmet sich der Frage, was *Nomadic Camera* per definitionem

⁴ Vgl. Bauman, Zygmunt. *Liquid Modernity*. Cambridge: Polity Press, 2000.

oder weiter das Nomadische sein soll. Schnell wird klar, dass es nicht die eine ausschließliche Definition des Nomadischen, gar der *Nomadic Camera* gibt. Viel wichtiger sei es, und das hat auch die an dieser Stelle vorgenommene Auswahl der Vorträge gezeigt, auf das Politische im Nomadischen zu verweisen, womit ich im Anschluss an die Keynote Lecture von T. J. Demos auf die Gefahr verweisen möchte, das Nomadische als grenzenloses Reisen zu romantisieren und dabei zu übersehen, dass die weniger Privilegierten von dieser Freiheit ausgeschlossen sind (Demos 2017, S. 13). Es geht darum, Technologien, Agent*innen, Narrative und Archive der *Nomadic Camera* zu erkennen, zu analysieren, jedoch dabei nicht zu vergessen, dass *nomadisch* nicht unweigerlich Freiheit bedeutet und dass Freiheit für viele nur eine Fantasie bleibt.

Sophie Eisenried, München

Umschau

Auschwitz Price / Prix d'Auschwitz

Die in Brüssel beheimatete Auschwitz-Stiftung zeichnet jährlich noch nicht veröffentlichte Publikationen aus zu den Themen

- das Dritte Reich (Geschichte, Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur, Ideologie)
- die Naziverbrechen und -genozide und die Prozesse und Mechanismen, die dazu geführt haben
- ihre Auswirkung auf das heutige Bewusstsein und die kollektive Erinnerung
- gleichartige Phänomene in der Vergangenheit und in der heutigen Gesellschaft

Im Jahr 2023 wurde der Preis für folgende Arbeiten verliehen:

Violaine BARADUC für ihr Werk mit dem Titel „*Violences d'un autre genre. Ethnographier les mémoires criminelles des prisonnières génocidaires du Rwanda*“, thèse de doctorat en anthropologie sociale, École des Hautes Études en Sciences Sociales, École doctorale de l'EHESS, Institut des mondes africains, Paris, 2022. (3.125 €)

Christophe BUSCH für sein Werk mit dem Titel „*Picturing perpetration: The Holocaust seen through ,the image as message'*“, doctoral thesis, externally prepared, Universiteit van Amsterdam, 2022. (3.125 €)

Mélina BURLAUD für ihr Examenprojekt mit dem Titel „*La musique au camp de Gurs : 1939-1944*“, Université de Pau et des Pays de l'Adour, Collège Sciences Sociales et Humanités, Département Histoire, en cotutelle avec l'Université d'Oldenburg, Institut für Musik, Kulturgeschichte der Musik. (3.125 €)

Tadek MARKIEWICZ für sein Forschungsprojekt mit dem Titel „*Christ Among Nations: Holocaust as a source of Poland's unease*“, Postdoctoral fellow at the Hugo Valentin Center at the University of Uppsala, Sweden. (3.125 €)

Mehr Informationen zu den Preisen und dem Auswahlverfahren: <https://auschwitz.be/en/activities/international-prizes-of-the-auschwitz-foundation>

Neuere Publikationen zu Exil und Emigration

Die neue und letzte Ausgabe der „europäischen ideen“ ist erschienen. Sie ist ihrem 2021 verstorbenen Herausgeber Andreas W. Mytze gewidmet. Das Heft zeichnet seinen Lebensweg nach und enthält Nachrufe/Würdigungen von Jeremy Adler, Jörg Bilke, Bernd Florath, Marko Martin, Utz Rachowski, Hannes Schwenger und Jennifer Taylor. Es beinhaltet auch eine Bibliographie und Auflistung aller erschienenen Hefte der „europäischen ideen“. Das Heft kostet 7,50 Euro und kann für 1,90 Euro innerhalb Deutschlands verschickt werden (in Berlin auch „Übergabe per Hand“ möglich). Von den vorherigen Heften 158 („Londoner Gespräche“, mit Freimut Schwarz, Fritz Beer & Peter Wayne; 5,00 Euro) und 159 („Erich Fried 100“; 6,50 Euro) sind noch Rücknummern lieferbar. Darüber hinaus sind noch Exemplare des von Andreas herausgegebenen Freimut-Schwarz-Bandes „Die Farben der Republik“ (5,00) und verschiedene einzelne Rücknummern der „europäischen ideen“ verfügbar.

Bei größeren Bestellungen gibt es Rabatte. Für Bestellungen bzw. weitere Infos bitte Mail an: niko.rollmann@gmx.de.

Miller, Malcolm und Jutta Raab Hansen: Music and Exile. Leiden/Boston 2023 (=The Yearbook of the Research Centre for German and Austrian Exile Studies, 22)

Schiller, Dieter: Miszellen und Aufsätze zur Literatur. Namen und Bücher (Gransee: Edition Schwarzdruck 2018).

Schiller, Dieter: Literarische Erbschaften. Vorträge, Reden und Betrachtungen (1972 - 2013) (Gransee: Edition Schwarzdruck 2018).

Schiller, Dieter: In der Reihe und außer der Reihe. Studien und Vorträge zu Johannes R. Becher (Buskow edition bodoni 2019)

Schiller, Dieter: Am Rand mittendrin. Achtzig Jahre am Schreibtisch und im wirklichen Leben. Autobiografische Skizzen (Gransee: Edition Schwarzdruck 2021).

Schiller, Dieter: Willi Münzenberg und sein Umgang mit deutschen Intellektuellen. Versuche einer Annäherung (Gransee: Edition Schwarzdruck 2021).

Schiller, Dieter: Als gestern noch morgen war. Kritisches Erinnern an Menschen, Projekte und mich selbst. Aus meinem wissenschaftlichen Leben. 1966-1996 (Gransee: Edition Schwarzdruck 2022).

Schiller, Dieter: Schreiben gegen Hitler. Exilautoren, ihre Bücher und ihre Verbände 1933-1945 (Buskow: edition bodoni 2023).

Schiller, Dieter: Verjagt mit gutem Grund. Exil-Thematik bei Bertolt Brecht. Festvortrag zum 90. Geburtstag gehalten am 16. März 2023 im Verein "Helle Panke e.V." (Sonderdruck). Berlin 2023

Mit Dank an Katrin Sippel von der öge:

BELLETRISTIK

Sofia Andruchowytsh: [Die Geschichte von Uljana. Das Amadoka- Epos 2](#) (Salzburg: Residenz-Verlag, 2023).

Arlindo Barbeitos (Hrsg. Ilse Pollack): [Auf einem Floß aus Wind und Sehnsucht Gedichte](#). (Wien: Löcker-Verlag, 2023).

Marie Benedict: [Die einzige Frau im Raum](#). Roman (Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2023).

Anne Berest: [Die Postkarte](#). Roman (Berlin: Berlin-Verlag, 2023).

Leopold Buczkowski: [Der schwarze Bach](#). Roman (Göttingen: Wallstein, 2023).

Sherko Fatah: [Der große Wunsch](#). Roman (München: Luchterhand, 2023).

Andrea Giovane: [Die Autobiographie des Giuliano di Sansevero](#) (Berlin: Galiano, 2023).

Hinko Gottlieb: [Der Schlüssel zum großen Tor](#). Roman (Leipzig: Hentrich & Hentrich, 2023).

Matthias Göritz, Amalija Maček, Aleš Šteger (Hgg.): [Mein Nachbar auf der Wolke. Slowenische Lyrik des 20. und 21. Jahrhunderts](#) (München: Hanser, 2023).

Amir Gudarzi: [Das Ende ist nah \(München: dtv, 2023\)](#).

Georg Hermann: [Die daheim blieben](#). Roman (Göttingen: Wallstein, 2023).

Daniel Kehlmann: [Lichtspiel](#) (Hamburg: Rowohlt, 2023).

Maruša Krese: [Trotz alledem](#) (Frankfurt/ M.: S. Fischer, 2023).

Maria Lazar: [Zwei Soldaten](#) (Wien: dvb, 2023).

Maria Lazar: [An meinen unbekanntem Leser. Die Gedichte](#) (Wien: dvb, 2023).

Vinko Möderndorfer: [Die andere Vergangenheit](#) (Salzburg: Residenz-Verlag: 2023).

Lisa Mundt: [Die Enkelin](#) (Wien: Milena, 2023).

Mariam Meetra: [Ich habe den Zorn des Windes gesehen. Gedichte. Persisch - Deutsch](#) (Göttingen: Wallstein, 2023).

Gudrun Seidenauer: [Libellen im Winter](#) (Salzburg: Jung & Jung, 2023).

Petr Stančík: [Die Verjährung](#). Roman (Klagenfurt: Wieser-Verlag, 2023).

Dirk Stermann: «Mir geht's gut, wenn nicht heute, dann morgen.». *Erika Freeman: Der Roman eines Jahrhundertlebens* (Hamburg: Rowohlt, 2023).

Bogdan Wojdowski: Ein kleines Menschlein, ein stummes Vögelchen, ein Käfig und die Welt (Göttingen: Wallstein, 2022).

Bogdan Wojdowski: Brot für die Toten. Roman (Göttingen: Wallstein, 2021).

KINDER- UND JUGENDLITERATUR

Alea Horst, Mehrdad Zaeri: Manchmal male ich ein Haus für uns. Europas vergessene Kinder (Leipzig: Klett Kinderbuch, 2023).

Marianne Kaurin: Beinahe Herbst (Hamburg: Arctis-Verlag, 2023).

Liz Kessler: Als die Welt uns gehörte (Frankfurt/M.: S. Fischer KJB: 2023).

PERSÖNLICHES, ERINNERUNGEN, (AUTO)BIOGRAPHIEN

Ulrich Arnsward, Ilse Somavilla (Hg.): Ludwig Wittgenstein: Universalgenie, Genie oder Generalist? Ein Leben ruhelosen Denkens (Innsbruck: IUP 2023).

Nick Bertram: Georg Wilde. Liberaler Rabbiner zu Magdeburg (Leipzig: Hentrich & Hentrich, 2023).

Dorlis Blume, Monika Boll, Raphael Gross: Wolf Biermann. Ein Lyriker und Liedermacher in Deutschland (Berlin: Ch. Links, 2023).

Dario Calimani: Der Jude auf der Kippe. Zwischen Schoah und Antisemitismus der Erinnerung gerecht werden (Wien: Löcker-Verlag, 2023).

Can Dündar: Die rissige Brücke über den Bosphorus. Ein Jahrhundert Türkische Republik und der Westen (Berlin: Galiani, 2023).

Cordelia Edvardson: Gebranntes Kind sucht das Feuer (München: Hanser, 2023).

Peter Eigner: Die Wittgensteins. Geschichte einer unglaublich reichen Familie (Wien: Molden, 2023).

Michael Frank: Einhundert Samstage. Stella Levi und die Suche nach einer verlorenen Welt (Berlin: Rowohlt, 2023).

Saul Friedländer: Blick in den Abgrund. Ein israelisches Tagebuch (München: Ch. Beck, 2023).

Dietmar Goltschnigg (Hg.): Marianne Beth: Frauenrechtlerin, Friedensaktivistin und Universalgelehrte (Wien: Böhlau, 2022).

Manfred Görtemaker: Rudolf Hess. Der Stellvertreter. Eine Biographie (München: Ch. Beck, 2023).

Henryk Grynberg: Kinder Zions. Dokumentarische Erzählung (Göttingen: Wallstein, 2023).

Günter Haller: Café Untergang. Stalin, Hitler, Trotzki, Tito 1913 in Wien (Wien: Styria, 2023).

Maria Heiner, Tina Mendelsohn: Lea Grundig. Unter dem Regenbogen. Illustrationen aus hebräischen Kinder- und Jugendbüchern (Leipzig: Hentrich & Hentrich, 2023).

Michael Horowitz: Wiener Originale. Prägende Persönlichkeiten einer Stadt (Wien: Ueberreuter, 2023).

Andreas Jüttemann, Benjamin Kuntz: Walter Blumenfeld. Pionier der Psychotechnik in Deutschland und Peru (Leipzig: Hentrich & Hentrich, 2023).

Lilly Maier: Arthur and Lilly. The Girl and the Holocaust Survivor (Title Town Publishing, 2023).

Wolfgang Matz: Rudolf Borchardt. Der verlorene Posten (Göttingen: Wallstein, 2023).

Pascal Merl: Lass das gehen. Eine jüdische Familiengeschichte im Spiegel des 19. und 20. Jahrhunderts (Raxendorf: Verlag am Rande, 2023)

Thomas Meyer: Hannah Arendt (München: Piper, 2023).

Verena Moritz, Hannes Leidinger: Lenin. Die Biografie. Eine Neubewertung (Salzburg: Residenz-Verlag, 2023).

Herta Müller: Eine Fliege kommt durch einen halben Wald (München: Hanser 2023).

Simone Müller, Annette Boutellier: Bevor Erinnerung Geschichte wird. Überlebende des NS-Regimes in der Schweiz heute – 15 Porträts (Zürich: Limmat-Verlag, 2022).

Vera Politkowskaja, Sara Giudice: Meine Mutter hätte es Krieg genannt (Stuttgart: Tropen, 2023).

Bernadette Reinhold: Oskar Kokoschka und Österreich. Facetten einer politischen Biografie (Wien: Böhlau, 2023).

Gabriele Reiterer: Anna Mahler. Bildhauerin. Musikerin. Komponistin (Wien: Molden Verlag, 2023).

Imre Rochlitz: Wie ein Film in Zeitlupe. Eine unglaubliche Flucht in Jugoslawien zwischen 1938 und 1945 (Wien: Mandelbaum-Verlag, 2023).

Óscar Roemer: Ich wählte das Schiff. Eine jüdische Familie. Österreich-Mexiko (Wien: Verlag, der Theodor Kramer Gesellschaft, 2023).

Roman Sandgruber: Pretty Kitty und die Frauen der Rothschilds (Wien: Molden Verlag, 2023).

Dorothy Thompson: *„Ich traf Hitler!“*. *Eine Bild-Reportage* (Wien: dvb, 2023).

Vera Trnka: *Thomas Fritta Haas. Das glückliche Waisenkind* (Leipzig: Hentrich & Hentrich, 2023).

Das Erbe der Zeitzeugen. Bildung für die Nachwelt (Leipzig: Hentrich & Hentrich, 2023).

Im Auftrag der *Gesellschaft für Exilforschung* e.V. herausgegeben von Dr. Katja B. Zaich, Endumeni 16, NL-1103 AT Amsterdam, Tel. 0031/20/465 39 72, kbzaich@planet.nl
Der *Neue Nachrichtenbrief* erscheint halbjährlich im Juni und Dezember als Mitteilungsblatt der *Gesellschaft für Exilforschung* e.V. – Redaktionsschluss: 15. Mai bzw. 15. November. Namentlich gezeichnete Beiträge unterliegen der Verantwortung ihrer Autoren.
Der jährliche Mitgliedsbeitrag der *Gesellschaft für Exilforschung* e.V. beträgt 52,- € bei Lastschrifteneinzug und 55,- € bei Einzelüberweisung, für Studenten, Schüler, Arbeitslose 21,- € bzw. 24,- €, Institutionen u. Förderer 80 €. – Anschrift der Gesellschaft: Dr. Bertolt Fessen, Weimarische Straße 6a, 10715 Berlin, info@exilforschung.de, exilforschung@gmx.de; Internet: www.exilforschung.de